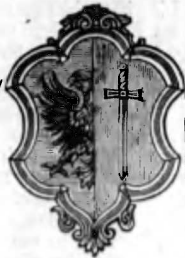


Sohrauer Stadtblatt.



Publikations-Organ der Königl. und Städt. Behörden von Sohrau O.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheinung
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnements-Preis:
vierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau O.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 92.

Telephon
Nr. 49.

Mittwoch, den 18. November 1914.

Telephon
Nr. 49.

36. Jahrg.

Zum Bußtag.

Dumpf läuten heute die Glocken in deutschen Landen Bußtag, und wieder wird allenthalben in den Gotteshäusern das Bekenntnis laut: Meine Schuld, meine große Schuld. So haben wir gehört so manches Jahr und haben gehofft und erwartet, daß der große Gott im Himmel droben, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, auch Wege finden werde, unser liebes deutsches Volk zum alten Glauben der Väter zurückzuführen. Und die langersehnte Zeit kam, ehe wir es erwartet. Im Sommer dieses Jahres, mitten in der Erntezeit, brach der langerwartete und lang gesüchtete Weltkrieg aus, ein Kampf, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen, ein Ringen, in dem wir uns Schulter an Schulter mit unserm österrösch-ungarischen Bundesgenossen gegen eine Welt von Feinden zu wehren haben.

Aber wir haben ein gutes Gewissen in diesem Kriege, denn wir liebten allzeit den Frieden. Unser Kaiser hat mehr als 25 lange Jahre hindurch den „gütlichen, wertigen, edelen Frieden“ bewahrt, selbst unter den schwersten politischen Verhältnissen. Aber nun, da uns das Schwert freventlich in die Hand gezwungen, wissen unsere deutschen Helden zu kämpfen gegen die hinterlistigen Störer unseres Friedens. Es ist ein gläubiger Kampf, den wir da draußen in Ost und West kämpfen, und deshalb wird, wie es im Psalmwort heißt, ihre rechte Hand, von Gott segnet, Wunder vollbringen.

Wohl, du teures deutsches Volk, deine Söhne streiten für eine gerechte Sache: — aber frage dich, ob der lange, schöne Friede, den du genossen hast, die auch alle Segnungen des Friedens gebracht hat; ob du die Güte unsres Gottes erkannt hast und dankbar gewesen bist; ob du in allen Ständen das Deutschtum im alten, wohlbewährten Sinne gepflegt und die Tugenden deiner Vorfahren behütet hast.

Noch in der ersten Hälfte dieses schicksalsschweren Jahres mußten wir es bitter beklagen, daß so viele aus allen Ständen unsres Volkes das religiöse und damit das kirchliche Leben so sehr verachteten oder wenigstens gering schätzten. Die ewigen Wahrheiten des Christentums verblähten ihnen über all dem Licht menschlicher Entdeckungen. Und doch könnte gerade die wachsende Einsicht in den Bau und den Zusammenhang des Weltalls das glaubensvolle Staunen vor der Größe und Weisheit des Schöpfers hervorrufen, wie es doch auch bei etlichen der größten Astronomen und Naturforscher der Fall war.

Darum zurück, du deutsches Volk, so rufen es uns die Bußtagsglocken dieses entscheidungsschweren Jahres 1914 zu, zu dem Glauben an Gott und zum Beweis des Glaubens in der Nachfolge Christi, dessen heilige Gestalt uns das Urbild der Menschlichkeit vor Augen hält, und dessen Erbenwandel zugleich das Vorbild für uns gewesen ist. Es gibt keine Erneuerung ohne durch den Willen, in der Furcht Gottes und in dem Gehorsam der Apostel zu wandeln. Möge der diesjährige Buß- und Bettag inmitten schwerer Kriegszeit das Gelübde in uns allen erzeugen und stärken, daß es besser mit uns werden soll, daß wir mit allen Fasern unsres Herzens danach trachten wollen, auf Grund der Ererungenschaften dieser herrlichen Zeit ein neues Leben zu beginnen, dann wird der Segen unsres Gottes auch fürder mit uns sein.

Der Krieg.

Das Vordringen der Deutschen nach Calais.

Selbst die Feinde müssen die neuesten Siege unsrer tapferen Truppen zugeben. Die Lon-

doner „Daily Mail“ schreibt, der „Post. Ztg.“ zufolge, in einem Leitartikel: Im Kampfe um Calais sind die Deutschen vorwärts gekommen, wenn auch nicht viel, so doch immerhin vorwärts, und das in einer Gegend, wo bisher die Verbündeten Fortschritte machten. Der Grund liegt in der Ankunft deutscher Verstärkungen und deutscher schwerer Artillerie. Wollen wir den Feind zurücktreiben, so brauchen wir gleichfalls Verstärkungen. Der Sieg in diesem blutigen Kampfe hängt von dem Erfolg der Rekrutierung ab. — Danach hat England sehr schlechte Siegebussichten. Französische Blätter berichten, wie aus Genf berichtet wird, das Publikum auf den baldigen Rückzug der Verbündeten aus Armentières vor. Ein Sonderbericht besagt: Überall, wo es sich, wie bei Armentières und Ypern, die Engländer zu vernichten gilt, zeigen die Deutschen eine wahre Erbitterung.

Die französischen Militärkritiker halten, wie dem Mailänder „Corriere della Sera“ aus Paris gemeldet wird, die Ueberforderung der Yper bei Neuport durch die Deutschen für ein Ereignis von allerhöchster Bedeutung, dessen Folgen nachteilig sein dürften.

Aus Rotterdam, 13. November, wird berichtet: Der Kanonenboomer von der Seeferse her ist, wie „Das Dlag“ berichtet, völlig verkrümmt. Die Verbündeten haben eingesehen, daß sie mit ihrer Flotte zwischen Ostende und der holländischen Küste keine ernsthaften Aktionen gegen die Deutschen unternehmen können.

Dem „Giornale d'Italia“ wird gemeldet, in Paris sei man der Meinung, daß die Deutschen alle Kräfte gegen den Norden konzentrieren, um Calais in ihre Gewalt zu kriegen. London sei jetzt das Hauptziel der Deutschen geworden. Auch der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund“ meint, daß sich die Lage der Deutschen zwischen dem Meere und den Vogesen wesentlich von Verbund in stärkerem Maße der Deutschen seien, werde die Maasfestung einen Artillerieangriff über sich ergehen lassen müssen.

Die belgischen Truppen sollen in den letzten Kämpfen 10000 Mann verloren haben, die Engländer erheblich mehr.

Großen Eindruck macht, wie ein holländisches Blatt berichtet, die Gottesfürchtigkeit der deutschen Soldaten. An verschiedenen Orten mußten die Geistlichen für das Militär Sonntagsgottesdienste abhalten, wobei die Soldaten alle mitkamen.

Günstige Aussichten.

Berlin, 16. November. Englische und französische Zeitungen bezeichnen die Lage der Deutschen, wie die Morgenblätter berichten, an der Westfront als sehr günstig. Der Verlust von Dünkirchen wird als nicht sehr wichtig hingestellt. Französische Zeitungen kritisieren vielfach, wie die Morgenblätter melden, die Untätigkeit der englischen Flotte und die langsame russische Offensive. Einige französische Blätter lassen bereits den Wunsch nach Frieden deutlich durchblicken.

Große Erfolge in Ost und West.

Großes Hauptquartier, 14. November. Die Kämpfe in Westflandern dauern an. In den letzten Tagen waren sie behindert durch das regnerische und stürmische Wetter. Unsere Angriffe schreiten weiter langsam vorwärts.

Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen. Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Berry au Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.

Im Argonnenwalde nahmen unsere Angriffe einen guten Fortgang. Die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch gestern wieder über 1500 Gefangene in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen sind 500 Russen gefangen genommen worden. Bei Soldau fiel noch keine Entscheidung. In der Gegend Bialowoc wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Großes Hauptquartier, 15. November. Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zögerten auch gestern, durch ungünstige Witterung beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühsamen Vorarbeiten wurden einige Hundert Franzosen und Engländer gefangen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnenwalde gelang es uns, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Colincourt „in Unordnung gebracht“, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze in Ostpreußen und in Rußisch-Polen die Kämpfe fort, eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Große Niederlagen der Russen!

Großes Hauptquartier, 16. November. Auf dem weichen Kriegsschauplatz war gestern die Tüchtigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritt unser Angriff nur langsam vorwärts. Im Argonnenwalde errangen wir jedoch weitere Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen.

Die aus Westpreußen operierenden Truppen werden bei Soldau die anmarschierenden russischen Kräfte erfolgreich ab und warfen die vom rechten Weichselufer vormaligierenden starken russischen Kräfte in streichendem Gesecht bei Lipno auf Błozk zurück.

In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen.

In den seit einigen Tagen fortgesetzten erfolgreichen, bei Bialowoc stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegnetretende russische Armeekorps wurden bis über Rußino zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23000 Mann an Gefangenen und mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren genaue Zahl noch nicht feststeht.

Oberste Heeresleitung.

Russische Siegeslügen.

Berlin, 15. November. Eine Meldung des Reuterschen Büreaus aus russischer Quelle behauptete, daß zwischen dem 23. Oktober und 5. November die Russen den Deutschen 22000 Gefangene, darunter 323 Offiziere, und mehr als 100 Kanonen und 4 Haubizen abgenommen hätten. Wolffsbureau ist amtlich ermächtigt, festzustellen, daß diese Angaben erfunden sind.

Japaner in Ostpreußen gefangen.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Eydtkuhnen und Stallupönen sind, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, von deutscher Seite zahlreiche Gefangene gemacht worden, unter denen sich auch Japaner befinden. Sie tragen die japanische Uniform, Verwachsungen mit mongolischen

Truppen erscheinen, wie der Berichterstatter der „Nat.-Ztg.“ bemerkt, ausgeschlossen. Es wurde auch von deutschen Offizieren und Soldaten beschäftigt, daß diese Gefangenen Japaner seien: und zwar handelt es sich um Artilleristen, die auf russischer Seite die Geschütze bedienen. Es wurde bereits vor einigen Tagen von anderer Seite berichtet, daß die Japaner den Russen mit Geschützen ausgeholfen hätten.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 17. November. Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig. Südlich Verdun und nordöstlich Cirey griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen weiter einen günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Berlin, 17. November. Unter den in der Schlacht bei Kutno gefangenen Genehmen befindet sich der Gouverneur von Warschau, von Koski, mit seinem Stabe.

Die Lage in Galizien.

Wien, 13. November. Im Norden hat sich gestern an der Front unserer Armeen nichts von Bedeutung ereignet. In Tarnow, Jaslo und Krosno rückte der Feind ein.

Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen ist bis gestern auf 867 Offiziere und 92727 Mann gestiegen. von Höfer, Generalmajor.

Wien, 13. November. Die Petersburger Meldung der „Daily News“, daß die Russen unsere und deutsche Streitkräfte in den Vorwerken von Kraslaw angreifen, entspricht nicht den Tatsachen.

Ein erfolgreicher Ausfall aus Przemyśl.

Wien, 15. November. Amtlich wird verlautbart: Die Verteidigung der Festung Przemyśl wird wie bei der ersten Einschließung mit größter Aktivität geführt. So brängte ein gestriger größerer Ausfall nach Norden den Feind bis in die Höhen der Rokitnica zurück. Unsere Truppen hatten bei diesem Unternehmen nur minimale Verluste. In den Karpaten wurden einzelne Vorstöße feindlicher Detachements mißglücklich zurückgewiesen. Auch an der übrigen Front vermag die russische Aufklärung nicht durchzubringen.

Die preussische Garde vor Ipern.

Rotterdam, 14. November. Ein amtlicher englischer Bericht meldet: Die preussische Garde hat am 11. November vor Ipern einen wütenden Angriff auf einen Teil unserer Linien gemacht, die schon durch frühere Infanterieangriffe geschwächt worden war. Die englischen Truppen wurden während dreier Stunden einem schrecklichen Bombardement ausgesetzt und gleich darauf gingen die erste und die vierte Brigade der preussischen Garde zum Angriff vor, der mit größtem Mute und größter Harnschlichkeit durchgeführt wurde. Der Versuch, in Ipern einzubringen, wurde vereitelt, doch gelang es den Deutschen an drei Punkten, die englische Linie zu durchbrechen. Sie wurden jedoch energisch zurückgeworfen und verhindert, weiteres Gelände zu gewinnen.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 15. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Um für den Abzug seiner Trains Zeit zu gewinnen, leistet der Gegner auf den Höhen nördlich und westlich Baljevo in vorbereiteten Stellungen neuerdings Widerstand. Unseren, trotz unausgesetzter Kämpfe und großer Strapazen vom besten Geiste besetzten Truppen gelang es schon gestern, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, die Höhe bei Ramenica an der von Kosnica nach Baljevo führenden Straße, nach harten Kämpfen zu erobern. 580 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Waffen und Munition erbeutet. Unsere Truppen standen gestern abend in Obrenovac bei Ub und im Angriff auf den Höhenrücken Jortina auf der Rückenlinie östlich Ramenica und in südlicher Richtung bis auf Stubica, dem Sattelpunkt der Straße Rogatica-Baljevo.

Budapest, 14. November. Der „Ujaf“ meldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere längs der Save operierenden Truppen, immer auf serbischem Gebiet vorwärtsgehend, Obrenovac im Sturm genommen. Von Semlin aus bombardierten unsere Truppen stundenlang Kalimegdan und sprengten das Munitionsmagazin am Bergesfuß in die Luft. Das Feuer der Belgrader Artillerie war wirkungslos.

Die blutige Schlacht bei Krupanj.

Budapest, 13. November. Der „Pester Lloyd“ bringt Einzelheiten über die Kämpfe

bei Krupanj. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben am 9. November nachts nach schwerem Kampfe das durch die Serben mit unglaublicher Fähigkeit verteidigte Krupanj besetzt. Die Feinde zogen sich unter großen Verlusten zurück. In dieser einzigen Schlacht haben die Feinde über 3000 Kriegsgefangene, darunter 40 Offiziere, viele Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet. Durch diese Waffentat gelangte die breite Landstraße, die in die strategisch wichtige Landstraße nach Baljevo abzweigt, bis Jablata in unsere Hände. Nachdem unsere Truppen die Eisenbahnlinie Schabac-Lesnica genommen, eroberten sie Petkovic und Ribari und besetzten die Strecke Petkovic-Lipoliti.

Vor der Besetzung Belgrads.

Wien, 16. November. Allem Anschein nach steht die Besetzung Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen für die nächsten Tage bevor. Das gestern im Sturm genommene Obrenovac liegt bloß etwa 30 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Die neu aufgenommenen Besetzung des Belgrader Festungsbereiches leitet den allgemeinen Angriff gegen die Stadt ein.

König Peter im Sterben.

Braila, 16. November. Der Arzt des serbischen Königs Dr. Umbo erklärte einem Journalisten, König Peter liege im Sterben und sein Ableben sei täglich zu erwarten.

Eine Aktion unserer Flotte in Sicht.

Berlin, 16. November. „D. Z.“ meldet aus Mailand: Dem „Corriere della Sera“ wird aus London berichtet: Die militärischen Mitarbeiter der „Times“ und des „Daily Chronicle“ sind der Ansicht, daß eine energische Aktion der deutschen Flotte nahe sei, da die deutschen Schiffe, welche bis jetzt in der Ostsee beschlagnahmt waren, jetzt frei geworden seien. Sie könnten sehr bald anderweitig ihre Tätigkeit entfalten, da das Eis die russischen Häfen in Kürze schließen würde. „Daily Chronicle“ sagt, das englische Volk solle sich auf große Ereignisse zur See gefaßt machen. Oberst Ripington von der „Times“ wiederholt seine Ansicht, daß die Deutschen einen Landungsversuch an der englischen Küste machen würden, weil von der Besetzung der britischen Inseln der Ausgang des Krieges abhängt und deshalb ein Angriff auf diese eine unwiderstehliche Versuchung für die Deutschen darstelle.

Der Kaiser in den Schützengräben.

Berlin, 12. November. Ein wärscher Soldat schreibt in einem dem „Tag“ zur Verfügung gestellten Briefe u. a. über einen Besuch Kaiser Wilhelms an der Front: Die feindlichen Schützengräben vor uns werden immer dünner, die französische Artillerie hat ihre Stellung sogar gänzlich geräumt. Vor einigen Tagen gerahnte Se. Majestät unser Regiment im Schützengraben zu besuchen. Am Montag, dem 28. Oktober, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr war es, als Se. Majestät unsere Schützengräben besichtigte. Nach der Besichtigung hielt Se. Majestät folgende kurze Ansprache an uns: „Aber, ich frage mich, auch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, wie ich's von meinen Märkern auch nicht anders erwarre. Ich bitte mir aber auch, daß ihr nicht eher toder laßt, bis die da drüben erledigt sind!“

Bei den letzten Worten wies Majestät mit der Hand nach dem Feind, der an der Stelle schon 600 Meter vor uns lag. Natürlich nahmen wir diese Worte mit einem trübenden Hurra auf. Einen Augenblick, den ich nie vergessen werde. So halten wir denn weiter treue und harte Wacht an der Wiese.

Ein Telegramm Kaiser Wilhelms.

Konstantinopel, 14. November. Amtlich des Außenministeriums der drei kaiserlich türkischen Prinzen im deutschen Hauptquartier in Frankreich hat Kaiser Wilhelm ein in bezüglichen Worten abgefaßtes Begrüßungstelegramm an den Sultan Mehmed gerichtet.

Nachträgliche Verluste der Japaner bei Tsingtau.

Kristiania, 14. November. Aus Tokio wird über London telegraphiert: Als man im Tsingtaugebiet am Mittwoch damit beschäftigt war, eine unterirdische Mine zu entfernen, explodierte diese, wodurch 2 Offiziere, 8 Soldaten getötet und 1 Offizier und 56 Soldaten verwundet wurden. Im Krankenhaus in Tsingtau liegen 436 verwundete Deutsche.

Tokio, 15. November. Ein japanisches Torpedoboot wurde beim Minensuchen in der Bucht von Kantschou durch eine Mine zum Sinken gebracht.

Der „Jaguar“ entkommen.

Petersburg, 9. November. Eine Kabelmeldung des „Ruskoje Slowo“ aus Tokio lautet: „Das deutsche Kanonenboot „Jaguar“ ist in Honolulu eingetroffen und wird von den amerikanischen Behörden entlassen.“ (Der „Jaguar“ befand sich in Tsingtau und ist daher trotz der japanischen Blockade entkommen.) 10000 Mann japanische Verluste.

Berlin, 14. November. Wie über Rom gemeldet wird, bejffert die römische „Italia“ die Verluste der Japaner vor Tsingtau auf

nahezu 10000 Mann. Der japanische Botschafter in Rom, dem die auf Grund japanischer Zeitungsberichte vorgelegte Zusammenstellung vorgelegt wurde, soll sich außerstande erklärt haben, sich amtlich über die Verluste zu äußern. Dagegen wird der „Italia“ von Mitgliedern der japanischen Kolonie in Rom die Verlustangabe als zutreffend bezeichnet.

Der japanischen Flotte entgegen.

Berlin, 15. November. Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche des „New York Herald“ aus Valparaiso, nach der es Admiral von Spee gelungen sei, durch Funkpruch die „Dresden“ und „Leipzig“, die zur Ausfindung des englischen Hilfskreuzers „Orlando“ nach Talcahuano gesandt waren, wieder mit seinem Geschwader „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Niirnberg“ zu vereinigen, um der aus acht Schiffen bestehenden japanischen Flotte entgegenzufahren.

Valparaiso, 15. November. Die deutschen Kreuzer stachen gestern beim Morgengrauen in See.

Die Bundesbrüder unter sich.

Genf, 15. November. Der „Temps“ veröffentlicht eine Zuschrift, die gegen den Obersten Ripington protestiert, der in der „Times“ sagte, die deutsche Invasion habe in Frankreich bisher kein Ergebnis gehabt. Die Zuschrift bezeichnet dies als Jönismus, denn der feindlichen Offensive seien heute ganz Belgien, sowie zehn Departements Frankreichs mit einem Schatfel der gesamten Bevölkerung ausgeliefert. Der Schaden beträgt wenigstens 30 Milliarden. Hätte England sein Versprechen gehalten und 70000 Mann gesandt, so wäre die Lage anders. Dabei gäbe es Beute, die behaupteten, die Lage der Verbündeten sei gut; sie seien wirklich bescheiden.

Friedensstimmung in England

und Frankreich?

Berlin, 16. November. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet über Rom, die „Westminster Gazette“ erklärte es für Englands Pflicht gegen sich selbst, besonders aber gegen seine Verbündeten, die der Friedenswut am meisten ausgelegt seien, den Krieg nach bestem Vermögen abzulösen.

In dem soeben verstorbenen Lord Roberts verliert die „Kriegsverlängerungspartei“ ihren hervorragendsten Führer.

Lord Roberts gestorben.

London, 15. November. Amtlich wird mitgeteilt, daß Lord Roberts gestorben ist. Lord Roberts befand sich in Frankreich auf Besuch bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er gewesen ist. Am Donnerstag zog er sich eine Erkältung zu, aus der sich eine Lungentzündung entwickelte, der er erlag.

Erste Differenzen zwischen Belgien und England.

Berlin, 14. November. Wie der Korrespondent der „Deutschen Tageszeitung“ aus bester Quelle bestätigt erhält, bestehen zwischen Belgien und England sehr ernste Differenzen. Es heißt sogar, König Albert habe seine persönlichen Beziehungen zur englischen Heeresleitung abgebrochen. Der König wünscht eine direkte Verständigung mit Deutschland, was England unter allen Umständen zu verhindern sucht.

Die Franzosen plündern das eigne Land! Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit, daß nach vorliegenden gerichtlichen Protokollen die Plünderung von französischem Privateigentum durch Franzosen, Türken und Engländer eiblich bestätigt worden ist.

England fürchtet die Buren.

Ueber Rotterdam meldet „Voz Dlag“: Die Engländer machen große Anstrengungen, Verhandlungen mit den Buren anzuknüpfen. Nach hier eingetroffenen Meldungen hat die Regierung den Versuch gemacht, in einer Stadt des Orange-Freistaates durch Gewährung großer Konzessionen eine Verständigung herbeizuführen.

Ausbreitung des Burenanfstandes.

Berlin, 16. November. Entgegen englischen Behauptungen stellt nach einer Antwerpener Meldung der „Kreuzzeitung“ die holländische Presse eine starke Ausbreitung des Burenanfstandes fest. Die Afrikaner der Kapkolonie schließen sich den Orange- und Transvaalburen waffenhaft an.

Amerikanische Reservisten-Einberufungen.

Paris, 16. November. Der „New York Herald“ meldet, daß Amerika seine Marine-reservisten einziehe.

Der Jar „aus dem Felde“ zurück.

Sarkisjei Selo, 16. November. Der Kaiser ist hierher zurückgekehrt. Ueber den Aufenthalt des Jaren an der Front wird aus Petersburg über Chisklania gemeldet:

Der Jar hat die Festung Zwangorod besucht und die Truppen in Augenschein genommen, die in den Kämpfen bei dieser Festung genommen wurden. Er beobachtete die Tätigkeit der Batterien und ließ sich mit den Verteidigern der Festung ankommen photographieren. Darauf nahm der Jar eine Automobiltour durch die Umgegend von Zwangorod vor, um die Landstraßen und anderen Verteidigungsberausstellungen zu sehen, die von den Deutschen während ihrer Offensive gegen die Festung angelegt worden waren. Der Jar besuchte drei Dörfer, wo katholische Kirchen von der deutschen Artillerie zerstört waren. Er schenkte jeder von diesen die erforderliche Summe zum Wiederaufbau der Kirchen und gab den Befehl, der heimgekehrten Bevölkerung in der Umgegend der Festung Zwangorod beständige Unterstützung zu leisten. Ueber den Besuch des Jaren in Grodno wird berichtet, er habe dort die Vertreter der jüdischen Bevölkerung empfangen und sich über den der Bevölkerung durch die „deutsche Invasion“ zugefügten Schaden informiert. Dann habe der Jar erklärt, er sei davon überzeugt, der Feind werde nicht verdrängt werden. Die Jarin (bekanntlich eine deutsche Prinzessin) war bei diesem Empfange zugegen.

Russenfeindliche Stimmung in Rumänien

Wien, 14. November. Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: In einem „Testament Peters des Großen“ betitelten Artikel führt das Organ der Konserwativen, die „Politika“, aus: Das letzte Manifest des Jaren beweis, daß Rußland nicht, wie in früheren Kriegen mit der Türkei, für die Freiheit der bedrängten Völker zu kämpfen vorgibt, sondern es sagt klipp und klar, daß es sich diesmal um die Dardanellen handelt. Jetzt ist für Rußland die Zeit gekommen, diese Frage endgültig zu regeln. Wir müßten ganz blind sein, wenn wir nicht erkennen wollten, daß wir dann zunächst an die Reihe kommen würden, denn niemand von uns könnte glauben, daß Rußland über Wien nach Konstantinopel gehen werde. Das Testament Peters des Großen soll nun ausgeführt werden. Darum müssen wir für unsere Existenz sorgen.

Gärt es in Abessinien?

Berlin, 14. November. Die Morgenblätter berichten aus Genf: Den französischen Blättern wird aus Abessinien gemeldet, daß dort revolutionäre Bewegungen im Gange seien, die täglich beunruhigender werden. Die französische Eisenbahnlinie Djibouti—Assab sei vollkommen zerstört worden, begleichen ein Teil der italienischen Bahn Massauah—Addis-Abeba.

Der russisch-türkische Krieg.

Türkischer Einmarsch in Rußland.

Konstantinopel, 13. November. Amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier. Vergangene Nacht haben unsere Truppen nach einem überraschenden Angriff alle russischen Blockhäuser an der Grenze des Wilajets Trappczunt besetzt, sind drei Stunden in das Innere von Rußland in der Richtung auf Batum eingebrochen und haben die russische Kaserne von Kurdoghlu eingenommen.

Konstantinopel, 13. November. Das Große Hauptquartier meldet: Im Kampfe bei Kospriloz, der am 11. und 12. November stattfand, sind die Russen geschlagen worden. Sie verloren 4000 Tote, ebenso viele Verwundete und 500 Gefangene. Unsere Truppen erbeuteten 10000 Gewehre und eine Menge Munition. Die Russen zogen sich in schlechtem Zustande in der Richtung auf Kutel zurück. Stilles Gelände, Nebel und Schnee erschwerten eine Umgebungsbeziehung unserer Truppen. Die Rückzugslinie der Russen konnte daher nicht vollständig abgeschnitten werden. Die Verfolgung der Russen wird jedoch fortgesetzt.

Kopenhagen, 15. November. Nach Petersburger Meldungen nahm die türkische Flotte im Schwarzen Meer 34 russische Handelschiffe weg. Odesa wird von neuem bombardiert.

Erklärung des Heiligen Krieges in Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. November. Eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge nahm an einer der von mehreren patriotischen Vereinen veranstalteten Massenversammlungen teil. Frühzeitig versammelten sich die verschiedenen Vereine auf den bezeichneten Plätzen und marschierten mit Fahnen und Standarten, die mit patriotischen Aufschriften versehen waren, auf den Fathiplatz in Konstantinopel, der von einer ungeheuren Menschenmenge aller Schichten und jeden Alters, darunter auch zahlreicher türkischer Damen dicht gefüllt war. Nach dem Mittagsgebet wurde in der Fathimoeschee von der großen Kanzel herab durch eine Sondergesandtschaft des Scheich ul Islam ein Fetwa verlesen, womit der Heilige Krieg proklamiert wird. Von einer Tribüne auf dem Fathiplatze hielt der Deputierte von Smyrna eine lange Ansprache. Die ganze ungeheure Menschenmenge begab sich sodann auf den Platz vor dem Kriegsministerium, wo Reden gehalten und Gebete für den Sieg von Meer und Flotte verrichtet wurden. Sodann zog die Menschenmenge vor die Pforte, um zu bekunden, daß die Nation im vollen Einvernehmen mit der Regierung und zu allen Opfern bereit ist.

Mundschan.

Deutschland.

— Prinz Oskar von Preußen und seine Gemahlin haben nach fast siebenwöchigem Aufenthalt Bad Homburg verlassen, um sich über Frankfurt a. M. nach Schloß Wieser an der Mosel zu begeben. Der Prinz wird heute in das Große Hauptquartier zurückkehren.

Cine Enzyklika.

Wolffs Telegraphisches Bureau meldet: Rom, 16. November. Der Papst hat an die Bischöfe der katholischen Welt eine Enzyklika gerichtet. In dieser heißt es, der Papst sei, als er auf den Stuhl St. Peters stieg, schmerzlich betroffen gewesen über die bedauernde Lage, in der sich gegenwärtig die bürgerliche Gesellschaft befindet, aber freudig berührt von dem erfreulichen Zustande, in dem ihm sein Vorgänger die Kirche übergeben habe. Die Enzyklika bespricht ausführlich diese beiden Eindrücke und spielt hinsichtlich des ersten auf den schrecklichen Krieg der Geister an, für den sie vier Hauptgründe findet: 1) Den Mangel gegenseitiger und aufrichtiger Liebe unter den Menschen. 2) Die Verachtung der Autorität. 3) Die Ungerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den verschiedenen bürgerlichen Klassen. 4) Die materiellen Güter, die das einzige Ziel der menschlichen Tätigkeit geworden seien.

Nach einer Prüfung der günstigen Lage der Kirche und des weiten Gebietes, das ihrer Tätigkeit noch offensteht, schließt der Papst mit einem heißen Friedenswunsch: Friede für die Nationen, die in ihm unschätzbare Güter finden würden, Friede für die Kirche, die in ihm die ihr notwendige Freiheit finden würde, sowie die Beendigung des anormalen Zustandes, in dem sich heute der Stellvertreter Christi befindet und gegen den der Papst in Erfüllung seiner heiligen Pflichten die Proteste seiner Vorgänger wiederholt. Zu diesem Zweck empfiehlt er, zu Gott um Frieden zu beten unter der Vermittlung der heiligsten Jungfrau.

Votales u. Provinzielles.

Sobrau D.-S., den 17. November 1914.

• (Keinerlei Gefahr für Oberschlesien!) Die „Nord. Allgem. Ztg.“ schreibt: N-erweitungs Werbungen über die Lage in den Grenzprovinzen Ostpreußen, Posen und Schlessen beunruhigende Gerüchte verbreitet. Demgegenüber kann auf Grund von Erkundigungen an unterrichteten Stellen festgestellt werden, daß nur in einigen Grenzstädten Ostpreußens vorzeitig kleinere russische Truppenabteilungen eingebracht sind. Angesichts der sehr ausgedehnten ostpreußischen Grenze ist ihr Vordringen durch feindliche Streitkräfte, wie schon bei früheren Anlässen hervorgehoben wurde, nicht vollkommen zu verhindern. Wegen der ganzen Provinz Ostpreußen liegt ein Grund zu Besorgnissen nicht vor. Für die Provinzen Posen und Schlessen besteht überhaupt keine Gefahr. — Auch beim Magistral in Kattowitz ist von hoher militärischer Stelle eine Mitteilung eingelaufen, die allen beunruhigenden Gerüchten den Boden entzieht. Zur Verhütung ängstlicher Gemüter, die leicht allen möglichen unwahren Gerüchten Glauben schenken, wird ferner von zuständigen militärischer Seite mitgeteilt, daß selbstverständlich alle Maßnahmen zur Sicherung Oberschlesiens getroffen sind und daß deshalb kein Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung besteht. Diese Versicherungen werden hoffentlich allen falschen, anders lautenden Erzählungen den Boden entziehen. Die Bevölkerung Oberschlesiens ist hoffentlich vernünftig genug, einzusehen, daß im vaterländischen Interesse weitere Angaben nicht gemacht werden können.

§ (Das Eisene Kreuz 1. Klasse) ist dem Bisfeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 68, Johann Gamon, für hervorragende Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen worden. Der mit der hohen Kriegsauszeichnung Dekorirte, welcher sich bereits vor einigen Wochen das Eisene Kreuz 2. Klasse erworben hatte, ist ein Sohn der Witwe Franziska Gamon in Schöpsow bei Sobrau D.-S. und ein Bruder des Wagenbauers Gamon hier selbst.

§ (Wiederum drei Sobrauer Ritter des Eisernen Kreuzes). Das Eisene Kreuz 2. Klasse ist folgenden Sobrauern auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen worden: Arthur Tyranta, Bisfeldwebel im Inf.-Regt. 63 (Sohn des Bäckermehlers Tyranta), Jganz Goralk, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 22 (Sohn des Schuhmachermehlers Jakob Goralk), Oefftried Stallmach, Ge-

steller im Inf.-Inf.-Regt. 22 (Sohn der Tischlermeisterwitwe Stallmach hier selbst).

• (Ein Ruhmestag für die Schlesier.) Ein Feldpostbrief an die „Schlesische Volkszeitung“ entnehmen wir folgendes: „Dreie, am 11. November, brachte die erbitterten Kämpfe im Argonnenwalde stolzen Ruhm dem Schwedwitzer Grenadier-Regiment. Eine schwierige Position der Franzosen sollte genommen werden; sie war natürlich hart verschätzt. Uns Grenadiere fiel hierzu der ehrenvolle Auftrag zu. Und wie löstete wir ihn? Wie es sich für wärdere schlesische Soldaten ziemt. Unsere braven Grenadiere nahmen nicht nur, wie ihnen aufgetragen war, die erste schließliche Stellung, sondern sie stürmten darüber hinaus, brachen in die zweite Stellung ein, vertreiben hieraus die Franzosen, eroberten eine Fahne, zwei Geschütze, drei Maschinengewehre, machten viele Gefangene und setzten sich dann in dieser Stellung fest.“

• (Wieder 100 Eisene Kreuze an den schlesischen Landsturm verliehen.) Die schlesische Landsturm-Brigade des Obersten Hoffmann hat 100 Eisene Kreuze für hervorragende Leistungen in russisch Polen vom Generalobersten v. Hindenburg verliehen erhalten.

• (Weihnachtsgaben für unsere Krieger.) Wie bekannt, hat die Post die Familien von im Felde sich befindenden Soldaten aufgefordert, zeitig die ihnen zustehenden Geschenke zur Abholung zu bringen, die als Weihnachtsgabe für die Truppen dienen sollen. Das Weihnachtsgedanken gilt in diesem Jahre in erster Reihe den Kriegern, die Jugend tritt sich mit dem zweiten Range begnügen müssen. Wir dürfen uns aber nicht der Möglichkeit erlauben, daß der Feldzug in den Wochen, die zwischen heute und Weihnachten liegen, noch manche Opfer kosten mag; alle unsere Lieben draußen soll das gemeinsame Band der Weihnachtstreu mit einander verbinden. Lob da heißt es nicht allein rufen, sondern auch helfen. In manchen bedrückenden Stunden ist der gute Will, dem Gatten und Vater draußen eine Unterstützung zu bereiten, im vollsten Maße da, alle Sorgen vergessen, Wollschafen fertig zu stellen, denn nach dem Felde kommt erst der eigentliche Winter, der es hoffentlich nicht böse machen wird. Aber außer dem Praktischen soll es doch auch ein bisschen Weihnachtliche sein. Das kostet Geld, und das Geld hat heute seinen besonderen Wert. Da werden sich teilnehmende Herz an daran zu erinnern haben, daß es keine höhere Genußgattung geben kann, als die Tatsache, dazu beigetragen zu haben, den Feldgrauen eine frohe Überraschung zu bereiten. Es ist noch eine ganze Weile hin bis zum Fest, aber darum besteht doch Eile in dem Nachforschen nach Familien, denen geholfen werden kann. Hier bietet sich die Gelegenheit zu eigenem blühendem Handeln, zur vollsten Entfaltung der Persönlichkeit.

• (Wiederaufnahme des Friedensfahrplans.) Die Eisenbahndirektion Kattowitz teilt folgendes mit: Unter Aufrechterhaltung des Militärfahrplans wird vom 13. November ab mit Zug E 10 beginnend auf sämtlichen Strecken des Bezirks Kattowitz der Personenverkehr nach dem Fahrplan vom 2. November wieder eingeführt.

• (Fürstbischof Dr. Bertram bei den Verwundeten.) Fürstbischof Dr. Bertram stattete am Donnerstag im Laufe des Nachmittags den im Garnisonsspital Breslau liegenden Verwundeten einen längeren Besuch ab. Er sprach zu jedem freundlich, ermunternde Worte und spendete auch einige Liebesgaben. Der Fürstbischof, in dessen Begleitung sich Geheimrat Dr. Negwer befand, wurde von General-Oberarzt Scholz durch das Lazarett geführt. Nach zweitägigem Aufenthalt verabschiedete sich der Fürstbischof.

• (Vorsicht vor Goldankaufsern!) Das Oberkommando in den Marken teilt mit: In einer Zeit, in der es Pflicht eines jeden Deutschen ist, sein Gold zur Reichskasse zu tragen, haben sich hier Leute gefunden, die das Gold zu sammeln und aufzukaufen suchen, um es in das Ausland zu verbringen. Da ihre Bemühungen bei den Banken und deren Angestellten keinen Erfolg hatten, wenden sie sich jetzt an das Publikum, namentlich in Gastwirtschaften und auf den Postämtern, um gegen ein geringes Aufgeld Gold für andere Geldsorten einzutauschen. Derartige Machenschaften, Gold einzusammeln und aufzukaufen zu dem Zweck, es in das Ausland zu verbringen, sind in gegenwärtiger Zeit verwerflich. Von der Vaterlandsliebe der Bevölkerung muß erwartet werden, daß sie das ihrige dazu beitragen wird, solchen Elementen das Handwerk zu legen, indem sie diese Agenten des Auslandes auf der Stelle der Polizei übergibt.

• (Falsche Sparsamkeit.) Nicht, was für den Vaterland die Gesundheit, die Beschäftigung der Bevölkerung von Wert ist, kein Kleingeld, kein Pfennig darf in Kriegszelten

vergeben werden. Alles, auch das Kleinste, nützen, heißt sparen. Geld zu sparen, hilft der Allgemeinheit nichts, es schädigt sie vielmehr, denn das Geld zurückhalten, heißt das Wirtschaftsleben hemmen, das Leben anderer unmöglich machen. Von dem Gelde, das als Lohn, Gehalt, Warenpreis, Zins usw. aus einer Tasche in die andere fließt, gibt nichts verloren. Es wechselt innerhalb des Ganzen, auf das es ja nur ankommt, wohl den Besitzer, aber es schafft zugleich neue Werte. Darum ist es gewissermaßen die Wirtin derer, die Geld haben, es in Umlauf zu bringen, damit andere leben können. Namentlich den Frauen der gesicherten Stände sei dies gesagt. Nicht darum kann es sich handeln, daß man aus der Kriegszeit für sich einige Mark mehr oder weniger rettet, sondern darum handelt es sich, daß das Ganze sich gesund und lebensfähig erhält.

*** (Ein schwerer Eisenbahnunfall)** hat sich am Sonnabend Nachmittag auf der Strecke Ratibor—Rybnik—Kattowitz ereignet. Der um 4.40 Uhr in Ratibor abfahrende Güterzug ist aus bisher nicht zweifelhaft festgestellter Ursache bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Summita entgleist, wobei die Lokomotive umstürzte und der Packwagen zerstört wurde. Der Feldzer, Werkmeisterassistent Ubersa aus Ratibor wurde getötet, Lokomotivführer Hartkötter erlitt Armverletzungen und Verbrennungen. Er befindet sich im Krankenhaus in Ratibor. Die wenigen Reisenden des Zuges — der Zug war nur schwach besetzt — kamen mit dem Schrecken davon. Der Materialschaden ist erheblich. Der Verkehr auf der Strecke Summita—Gyralitz muß durch Umleitungen aufrecht erhalten werden, weil es mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, die sehr schwere Lokomotive von dem Gleis wegzuschaffen. Der Verkehr nach Rybnik wird auf der neuen Strecke Summita—Zirkowitz geleitet.

*** (Explosion einer Handgranate.)** — Neun Personen tot, mehrere verletzt. Ein schweres Unglück ereignete sich am Mittwoch auf dem Bahnhof Woskowska. Infolge Unvorsichtigkeit eines Soldaten explodierte eine Handgranate. Fünf Personen wurden hierbei sofort getötet, etwa zwölf wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Vier davon sind bereits gestorben. Der Vorstand des königlichen Eisenbahn-Betriebsamts Dypala sendet über den Unfall den „Dyp. Nachr.“ folgende authentische Darstellung: Der Unfall hat sich in folgender Weise zugetragen: In einem an der Loderampe auf der Nordseite des Bahnhofs zur Entladung bereitgestellten, mit durchfahrenden Truppen besetzten Militärlöschwagen plagte infolge Unvorsichtigkeit eines Soldaten eine mitgeführte Handgranate. Dieselbe soll beim Herausnehmen eines Torankers aus dem Spädhöcker unversehens heruntergefallen worden sein. Sprengstücke der Granate durchschlugen die Decke des Waggons. Getötet wurden ein Soldat, der Rangierer Wlora aus Woskowska, Häusler Buzil aus Colonowoska und ein Kind des Zugführers Wlatler aus Woskowska. Schwer verletzt wurden ein Soldat, sowie Geschäftsführer Schröder, ein Fräulein Wond (letztere beiden sind inzwischen gestorben), und die Frau des Bahnwärterers Brankmann aus Woskowska. Leicht verletzt wurden acht Soldaten, sowie die Frau und eine Tochter des Bahnhofsvorstehers Seeliger aus Woskowska. Aergstliche Hilfe war sofort zur Stelle. Der Materialschaden war ganz unbedeutend. Die zu Schaden gekommenen Zivilpersonen hatten sich eingekauert, um Liebesgaben an die Truppen zu verteilen. Sie standen jenseits der am Fuße der Loderampe gelegenen Ladestraße 15—20 Meter vom Zuge entfernt.

*** (Bruderschicksal.)** Die beiden Söhne der Witwe Theresie Nagel in Welkenfels verloren im Kriege sellamerweise je eine Hand; dem ältesten, Franz mit Namen, wurde als Führer einer Munitionskolonnen durch eine Granate ein Hand getötet und die linke Hand zerschmettert, der andere Bruder, der 18 jährige Paul, Freiwilliger beim 127. Infanterie-Regiment, verlor die rechte Hand.

*** (Der Fall Thormann.)** Aus Kößlin wird gemeldet: Nach einer Verhandlung von mehr als fünf Stunden wurde der frühere Kreisbau- und Assistent Heinrich Thormann, der unter dem Namen etwa Dr. jur. Alexander anáhernd ein halbes Jahr in Kößlin zweiter Bürgermeister war, wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen in Tateinheit mit Betrug zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Thormann wies in seiner Stellung als Bürgermeister zwei Beweisauftrag an die Stadthauptkasse zur Zahlung an den Architekten Johannsen in Stettin an, obgleich es einen Architekten dieses Namens überhaupt

nicht gibt. Das Geld hat er an sich zahlen lassen und für sich behalten.

Kriegsallerlei.

— Abenteuer des Grafen Gaeleler. Der 79 Jahre alte Generalfeldmarschall Graf Gaeleler, der 1864, 66 und 70-71 mitgemacht, hat es sich bekanntlich nicht nehmen lassen, auch an dem gegenwärtigen Kriege teilzunehmen. Wie er jetzt bekannt wird, war der greise Feldmarschall schon in den ersten Kriegswochen der Gegenstand eines niederträchtigen Mordversuchs. Er saß unter einem Nubbaum in einem Dörfle, das mitten in der Schlachtfeldfront gelegen war, und beobachtete von dort das Gefecht. Wohlwollend bemerkten die Offiziere seiner Umgebung, daß feindliche Artillerie den Nubbaum unter Feuer nahm, immer dichter schlugen die Granaten ein. Der Feldmarschall war nicht zu bewegen, den Platz zu räumen, und schrieb das aufeinander folgende Einschlagen der Granaten einem Zufall zu. Als aber eine Bombe noch keine 50 Meter vor ihm einschlug, meinte er lachend, die übernächste wird den Baum treffen, wartete scheinbar noch einen Schuß ab, der nur wenige Meter vor ihm in den Sand schlug und ging dann beiseite. Die folgende Granate gerollte richtig den Baum. Der Schuß des Dörfles hatte den Franzosen telephonisch mitgeteilt, daß unter dem Nubbaum der berühmte deutsche Marschall saß.

— Graf Matthias Mielezky, der frühere Reichstagsabgeordnete, der unter dem Druck eines finsternen Verhängnisses eine Eheliche seiner Gattin durch Erschießen seines Kessens, eines bekannten polnischen Grafen, und seiner Frau gerächt hatte und seinerzeit vom Schwurgericht freigesprochen wurde, hat sich jetzt auf den östlichen Schlachtfeldern in den Kämpfen um Augustowo das Eisene Kreuz erster Klasse erworben.

— Ein englischer Sanitätskolonat als Dieb. Unter starker Bedeckung kam in Frankfurt a. M. ein englischer Sanitätskolonat an, der 24 Brustbeutel von deutschen Soldaten bei sich hatte. Offenbar hat er die Beutel, die Geld enthielten, den deutschen Verwandten abgeschlitten.

— Der verwandelte belgische Löwe. Man schreibt der „B. J. a. M.“ in Gamburg a. S. am dieser Tage ein belgischer Kohlenwagen mit Kohlen für eine dortige Fabrik an. Der Wagen war mit dem weißen belgischen Löwen geschmückt gewesen. Irigend ein Witzkopf hatte aber dem belgischen Wappentier schwarze Streifen nach Zebra-Art aufgemalt und darauf in großen kräftigen Buchstaben die Unterschrift gesetzt: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?“

Die Firma H. Lunderberg-Albrecht in Nittenberg spendete als Liebesgabe 100000 Zigaretten ihres bekannten Bitterlikörs „Lunderberg-Boone-Lamp.“ Derselbe hat bereits im Kriege 1870-71 vorzügliche Dienste geleistet, und dürfte auch jetzt den im Felde stehenden Truppen eine willkommene Gabe sein.

Warnung!

Im Laufe des letzten Monats hat sich eine bedauerlich hohe Zahl von Vergiftungen mit Methyloalkohol unter den Soldaten der Ostarmee und im hiesigen Bezirk ereignet. Zuerst erkrankten und starben 11 Angehörige des Herres (zumeist Bauhufmannen) nach Genuß von Schnaps, den sie in der Gegend von Gerschnow gekauft hatten. Dann starb eine Reihe von Soldaten in Koeler, gleichfalls nach Genuß von russischem Schnaps. Und jetzt, vor einigen Tagen, sind aus Ostowitz im Kreise Rosenberg ein Landsturmmann und sieben Zivilpersonen, nachdem sie von einem aus Rußland eingeführten Schnaps getrunken hatten, gestorben. In allen diesen Schnapsproben ist Methyloalkohol nachgewiesen worden, dessen enorme Giftigkeit bereits bei Gelegenheit des Scharnackprozesses im verfloffenen Jahre allgemein bekannt geworden ist. Der Arekt, sich russischen Schnaps zu verschaffen, beruht wohl einmal auf dem seitens der Militärbehörde für den hiesigen Bezirk erlassenen Verbot des Schnapsauschanks, und zum anderen auf der Tatsache, daß Spirituosen im russischen Grenzgebiet unter der Hand billig erworben werden können. Die fiktionalen Spirituosenlager sind nämlich bald nach Beginn des Feldzuges — namentlich in Gerschnow — von der Bevölkerung geplündert worden. Dabei sind offenbar auch große Vorräte von Methyloalkohol mit geraubt worden.

Im Hinblick auf die großen gesundheitlichen Gefahren, die der Genuß des russischen Schnapses hervorruft, warne ich eindringlich vor dem Genuß von aus Rußland bezogenen alkoholischen Getränken.

Rybnik, den 9. November 1914.
Der Königliche Landrat.

An das Bürgermeisteramt
Sohrau O. Schl.

Vaut Armeegruppen-Kommando-Befehl Nr. 27 vom 15. November 1914 wurde der Wert 1 Reichsmark mit 1 K 25 h angegeben. Es wird daher dienlichst ersucht, dies in geeigneter Weise der Bevölkerung bekanntzugeben.

Sohrau O. S., den 15. November 1914.
lt. Armeegruppen-Kommando-Befehl Nr. 10505.
gez. Haterskrift.
Kommandant des R. u. R. Stappenstations-Kommando in Sohrau O. S.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Sohrau O. S., den 17. November 1914.
Der Bürgermeister. Reiche.

Verordnung!

Gemäß Verfügung des R. und R. Stappenstationskommandos Sohrau O. S. ist im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung der Besuch der Gasthäuser den Personen des Mannschaftsstandes nur bis 8 Uhr abends, den Unteroffizieren bis 10 Uhr abends gestattet.

Die hiesigen Gast- und Schankwirte werden hiermit angewiesen, im Sinne des Befehls des Stappenstationskommandos an die vorbezeichneten Personen nach Ablauf der angegebenen Zeit weder Speisen noch Getränke irgend welcher Art zu verabreichen, andernfalls ich gegen die Übertreter dieser Verordnung mit strengen Strafen vorgehen müßte.

Sohrau O. S., den 17. November 1914.

Der Bürgermeister.
Reiche.

Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung des Herrn Stadtrats in Rybnik sollen an durchmarschierende österreichisch-ungarische Truppen Vorräte irgend welcher Art nicht gegen schriftliches Anerkennung, sondern nur gegen sofortige bare Bezahlung verkauft werden. Für den durch Nichtachtung dieser Anordnung dem Eigentümer der Vorräte entstehenden Schaden kommen die preussischen Behörden nicht auf.

Sohrau O. S., den 14. November 1914.
Der Magistrat. Reiche.

Bekanntmachung.

Durch die gallischen Fuhrleute, die bei österreichisch-ungarischen Verpflegungskolonnen eingesetzt sind, ist die Cholera in den Regierungsbezirk Dypala eingeführt worden.

Wir warne daher die hiesige Bevölkerung vor jedem weiteren Verkehr mit diesen Fuhrleuten.

Etwa vorkommende Erkrankungen an Cholera, oder darauf hinweisende Erscheinungen sind uns bei Vermeidung strenger Strafen unverzüglich zu melden.

Sohrau O. S., den 17. November 1914.
Die Polizei-Verwaltung. Reiche.

Krieger-Kreuz-Verein

Sohrau O. S.

Die Angehörigen der im Felde stehenden Kameraden werden nochmals ersucht, zur Absendung von Liebesgaben die genauen Adressen der betr. Kameraden bis spätestens den 21. November bei unserem Kassierer Herrn Gehard anzugeben. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Vorstand.

Zahnarzt Dornfeld

Bahnhofstrasse 284

Sprechstunden: 8—12 u. 3—6

Sonntags nur nach Vereinbarung.

Laboratorium für künstl. Zahnersatz.

Hierdurch gebe bekannt, daß ich für meine Schmiede

einen geprüften Hufbeschlagschmied

engagiert habe und empfehle mich zur besten Ausführung von Hufbeschlägen, auch allen anderen einschlägigen Arbeiten, sowie Reparaturen und Neuauführungen von Arbeitswagen, Rollwagen etc.

Hochachtungsvoll

Robert Konieczny,

Wagenbauer, Sohrau O. S.,
Töpferstraße.

Feldpost-Briefcartons

für Liebesgaben, nach richtiger Vorschrift offeriert

P. Hunold's

Buch- und Papierhandlung.

Stube und Küche

im Oberstock zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.

Julius Hensel.